

Renovation und Erweiterung des Liechtensteinischen Landesmuseums in Vaduz

Auslober:

Regierung des Fürstentums Liechtenstein

Organisation/Durchführung:
Hochbauamt, Vaduz

Vorprüfung:

Florin Frick, FL-Schaan
Vertreter des Hochbauamtes
Leiter des Landesmuseums

Wettbewerbsart:

Architekturwettbewerb im nicht-offenen
Verfahren mit vorgeschaltetem EWR-offenen
Bewerbungsverfahren

Teilnehmer:

Freischaffende, angestellte und
beamtete Architekten

Beteiligung:

29 ausgewählte Teilnehmer aus
191 Bewerbungen

Preisgerichtssitzung: 18./19. Mai 1998

Fachpreisrichter:

Ernst Gisel, CH-Zürich
Prof. Barbara Jakubeit, Berlin
Peter Quarella, CH-St. Gallen
Wilfrid Steib, CH-Basel
Walter Walch, Hochbauamtsvorstand, FL-Vaduz

Sachpreisrichter:

Dr. Mario Frick, Regierungschef (Vors.)
Dr. Andrea Willi, Regierungsrätin
Karlheinz Ospelt, Bürgermeister, FL-Vaduz

Modellfotos: Studio Heinz Preute, FL-Vaduz
Lufffoto: photo swissair

1. Preis (SFr. 40.000,-):

Frank Brunhart, FL-Balzers

2. Preis (SFr. 33.000,-):

Hansjörg Göritz, Hannover
Mitarbeit: Peter Haslinger · Helmut Meisenburg
Modell: Frauke Brockhausen

3. Preis (SFr. 32.000,-):

Architektur 6H, Stuttgart
Wilhelm Kugler · Reginald Eckhoff
Mathias Riebelmann
Mitarbeit: Daniel Overhoff

4. Preis (SFr. 20.000,-):

V. Bearth & A. Deplazes, CH-Chur
Partner: D. Ladner
Mitarbeit: Bettina Werner · Jan Ritter
Lukas Camponovo

5. Preis (SFr. 15.000,-):

Fink + Jocher, München
Dietrich Fink · Thomas Jocher
Mitarbeit: Ivan Grafl · Carsten Koglin

6. Preis (SFr. 10.000,-):

Modersohn & Freiesleben, Berlin
mit Tobias Zepter
Mitarbeit: Franziska Brockdorf
Yohko Mizushima · Ingrid Riesle
Jaromir Remes · Christiane Schmitz
Fachberater: Andreas Schulz,
Licht-Kunst-Licht, Berlin

Ankauf (SFr. 10.000,-):

Prof. Wilhelm Kucker, München
Mitarbeit: Thomas Schulz · Norbert Schöfer
Statik: Seeberger · Friedl und Partner

Wettbewerbsaufgabe:

Schon bald nach der Eröffnung des Landesmuseums zeigte sich die räumliche Begrenztheit des Museumsbetriebs, so daß erste Erweiterungsprojekte Ende der 70er Jahre in Angriff genommen wurden. Verschiedene Studien, Konzepte und Vorprojekte wurden entwickelt. Das Konzept der Museumserweiterung wurde dann in die 1984 eingeleitete Planung zur Neugestaltung des Regierungsviertels integriert. Mit diesem Erweiterungskonzept des Landesmuseums beabsichtigte die Regierung, das Landesmuseum räumlich und inhaltlich zu erweitern, einen naturkundlichen Bereich dem bestehenden Ausstellungsgut zuzuordnen, Räume für Wechselausstellungen zu schaffen und gesamthaft die für einen modernen Museumsbetrieb notwendigen Infrastrukturen bereitzustellen. Das Ergebnis eines 1987 abgeschlossenen Architekturwettbewerbs (siehe auch wa 1/88) führte zur Neuordnung und Festlegung künftiger Überbaumöglichkeiten des von Landesmuseum und Pfarrkirche begrenzten Regierungsviertels. Im Jahre 1992 führte die Baustelle am unmittelbar benachbarten Bauvorhaben zu erheblichen Bauschäden an den beiden Gebäuden des Liechtensteinischen Landesmuseums, sodaß der Museumsbetrieb im Sommer 1992 eingestellt werden mußte.

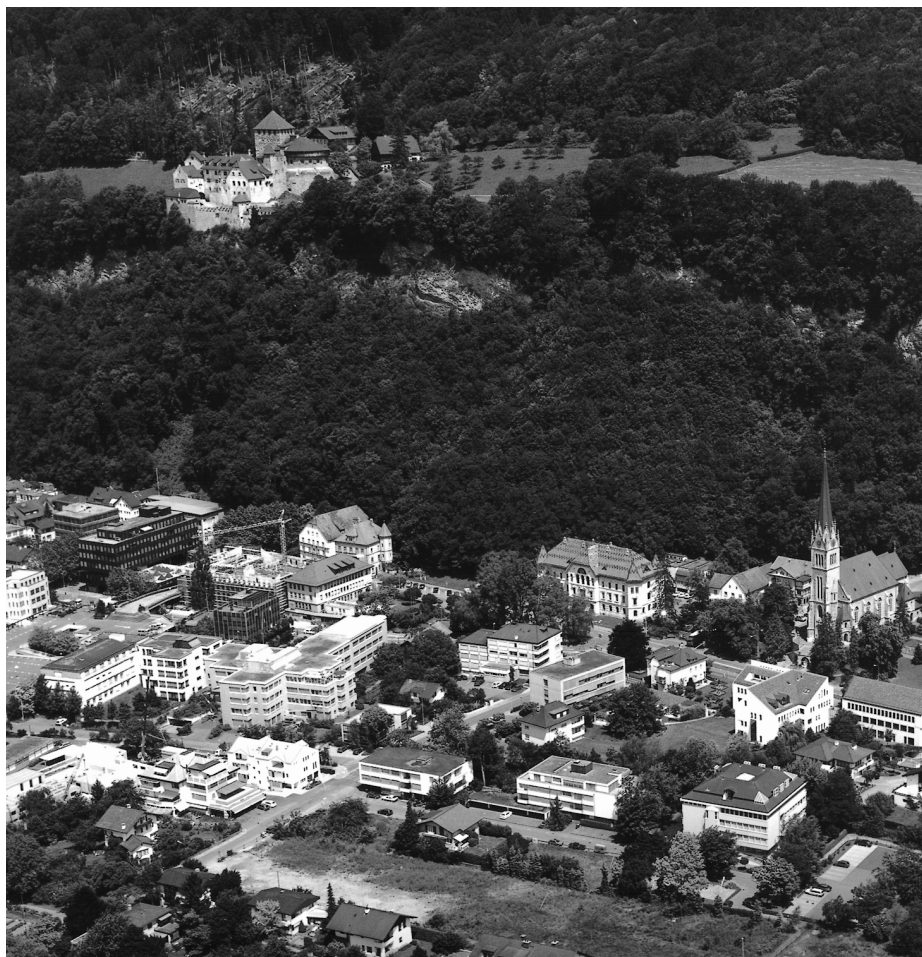
Das Gebäude des Landesmuseums, ein ehemaliges spätgotisches Zoll- und Gasthaus im Zentrum von Vaduz, stammt aus der Zeit um 1500 und hat in der Folgezeit mehrere zum Teil massive bauliche Veränderungen, zuletzt in den Jahren 1968/1970, erfahren. Das südlich angrenzende Verweserhaus, einst das Gebäude des vom Fürsten eingesetzten Landesverwalters, stammt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts und wurde vor ca. 100 Jahren im Geiste des Neoklassizismus im äußeren Erscheinungsbild stark verändert. Es beherbergte zuletzt die Verwaltungsräume des Liechtensteinischen Landesmuseums sowie Unterrichtsräume der Liechtensteinischen Musikschule. Beide Bauten stehen formell unter Denkmalschutz. Die Unterschutzstellung der beiden Bauten betrifft im wesentlichen das äußere Erscheinungsbild und die innere tragende Primärkonstruktion. Mit Ausnahme des durch die Setzungsschäden des Jahres 1992 stark in Mitleidenschaft genommenen ostseitigen, 1968/70 errichteten Erweiterungsbaus des Landesmuseums war der Gebäudebestand als solcher zu erhalten.

Das Raumprogramm für die Erweiterungsplanung gliedert sich in: ca. 1.950 m² Ausstellungsräume davon ca. 1.100 m² für Archäologische, historische, volkskundliche und kunstgeschichtliche Abteilung; 120 m² Museumsleitung; 250 m² Kulturgüterschutz; 930 m² gemeinschaftliche Bereiche u. a. davon 200 m² Haupteingang mit Kasse, Foyer, Schriftenstand und Cafeteria, ca. 200 m² Medienraum und Nebenräume, 50 m² Schulungsraum etc.

Mit den bisherigen Vorarbeiten sind die Finanzierung mit Gesamtanlagekosten von 26,5 Mio. SFr. sowie die eigentums- und planungsrechtlichen Voraussetzungen gesichert. Die Bauarbeiten sollen im Jahre 2002 abgeschlossen sein.

Preisgerichtsempfehlung:

Das Preisgericht empfiehlt der Bauherrschaft einstimmig, den Verfasser des 1. Ranges mit der Weiterbearbeitung der gestellten Bauaufgabe zu beauftragen.



1. Preis:

Frank Brunhart, FL-Balzers

Preisgerichtsbeurteilung:

Das Projekt ist das Resultat einer sorgfältigen Analyse der topographischen Gegebenheiten am Schloßwald/Schloßberg. Der Neubau versteht sich als „Bauen im Berg“ und artikuliert sich nach außen durch seine Zugehörigkeit zum System der parallel verlaufenden Stützmauern – gleichzeitig auch Schutzmauern für die bestehenden Gebäude.

Durch die Neubaumaßnahmen klärt sich die Konstellation von Hangsituation und Altbauten. Die geometrische Struktur des Neubautrakts entsteht aus dem präzisen Studium des Terrains. Auf natürliche Belichtung wird zu Gunsten geschlossener Mauerflächen weitgehend ver-

zichtet. Da das Gebäude in den Hang eingegraben ist, werden auch keine Oberlichträume vorgeschlagen.

Durch das „Bauen im Berg“ und die zurückhaltende Verfestigung des Schloßbergs in Form einer Abfolge von Stützmauern werden die Altbauten – Landesmuseum und Veweserhaus – in ihrer solitären Wirkung gesteigert und aufgewertet.

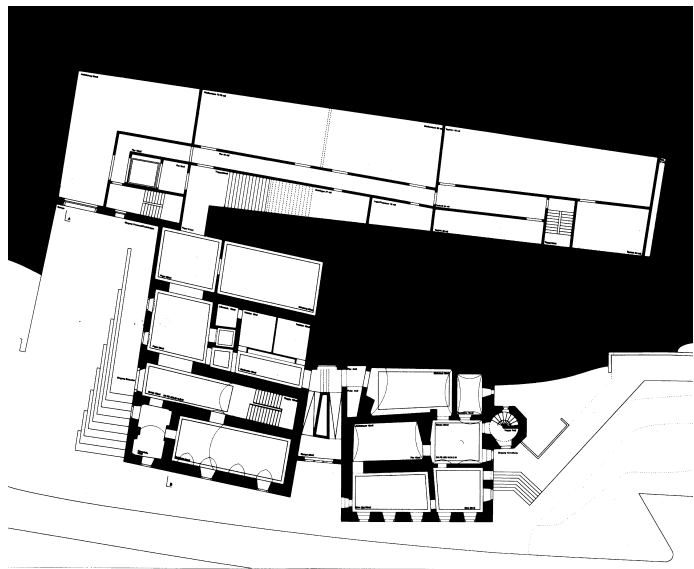
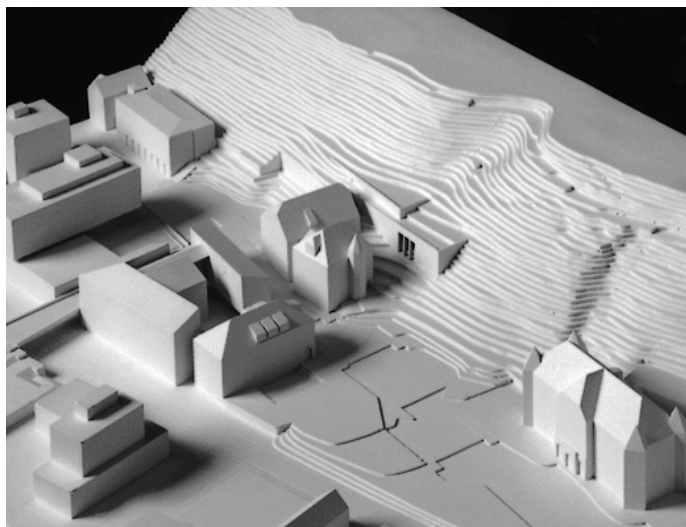
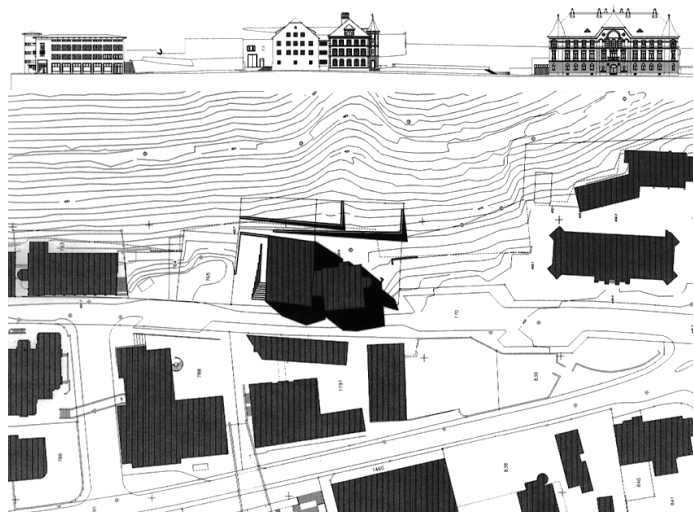
Der Haupteingang zum Landesmuseum liegt wie bisher auf der Nordseite des Altbaus. Von hier werden auch das Verweserhaus und der Neubautrakt erschlossen. Ein Gelenk, bestehend aus Treppen und Rampen, verbindet die Altbauten hindernisfrei. Die räumlichen Verhältnisse im Eingangsbereich des Altbaus sind eng. Hervorzuheben ist die zweigeschossige Treppenhalle, die zur Wechselausstellung führt. Am

Gelenkpunkt liegt ein Ausstellungsraum mit Seitenlich und Ausblick. Darunter befinden sich die naturwissenschaftlichen Sammlungen. Das Ausstellungsgut der landeskundlichen Abteilung ist auf die Altbauten verteilt.

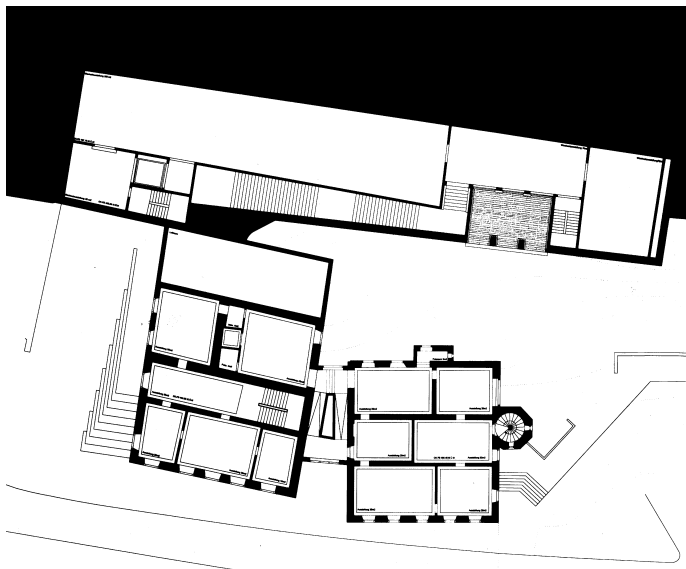
Der Entwurf basiert auf einer intensiven Auseinandersetzung mit Hang und Topographie. Die gestalterischen und architektonischen Formulierungen sind auf hohem Niveau. Der Umgang mit der historischen Bausubstanz ist vorbildlich. Es handelt sich beim vorliegenden Projekt um einen eigenwilligen und wertvollen Beitrag zur Lösung der gestellten Aufgabe.

Lageplan M. 1:2.500

Grundriss, Ansicht, Schnitt M. 1:750



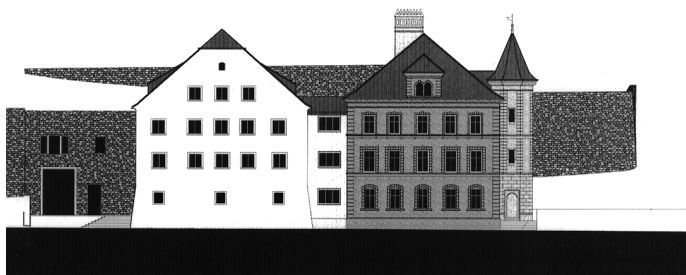
Erdgeschoss



2. Obergeschoss



Schnitt



Ansicht West

2. Preis:

Hansjörg Göritz, Hannover

Auszug aus der Preisgerichtsbeurteilung:

Der Verfasser beschreibt in deutlicher Weise seine Vorstellung für ein historisches Museum an dieser städtebaulich und topographisch einmaligen Lage: „Der bauliche Gestus des bewußt gemachten, scharfen Einschnitts in die Geologie soll gleichsam als 'Umarmung' ein geborgenes Ensemble im räumlichen Zusammenwirken aus historischem Bestand und zeitloser Modernität entstehen lassen.“

Mit einer halbrunden Schale wird der Hang abgestützt und Raum für eine kompakte bauliche Erweiterung geschaffen. Südseitig führt der Eingang in eine Halle mit den notwendigen administrativen Bereichen und dem Café. Be-

reits dieser Raum eignet sich für die Aufstellung von Ausstellungsgut. Im Zentrum der Gesamtanlage liegt an übersichtlicher Stelle die Haupttreppe. An ihr angeschlossen liegt die Querachse. Unmittelbar an die Eingangszone angeschlossen öffnen sich vier Räume für die Wechselausstellungen.

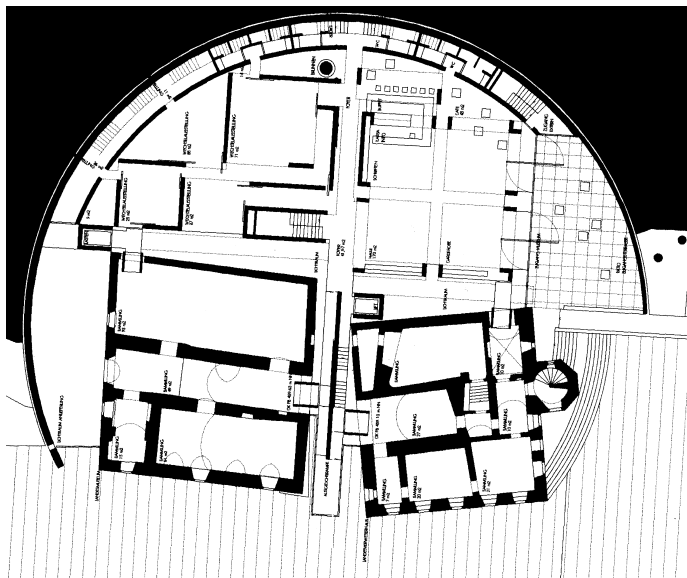
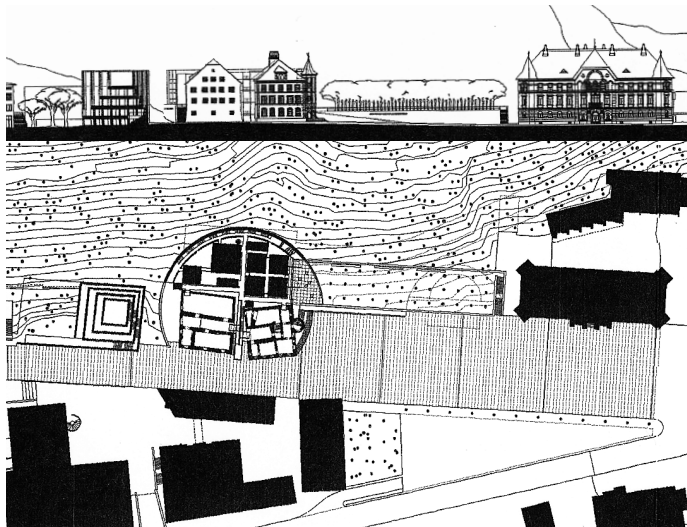
Der Entwurf nimmt in den neuen Bereichen den Maßstab der beiden bestehenden Museumsbauten auf. Der Entwurf geht in seinem inneren Aufbau von gebauten Räumen aus und bildet mit seinen statisch bedingten Wänden und Pfeilern den Raum für das Ausstellungsgut. Das erste Obergeschoß weist eine ähnliche Gliederung der Räume wie das Erdgeschoß auf (die Tragwände liegen übereinander). Mit gleichen Proportionen gut unterteilbar, ist über der Eingangshalle der Vortragssaal und Medienraum

angeordnet. Eine ordentlich in der Grundstruktur integrierte Trennwand läßt eine gleichzeitige Nutzung beider Räume zu. Auch im zweiten Obergeschoß setzt sich die Statik fort. Bibliothek, Schulungsraum und Büros sind hier gut gestaltet und integrieren sich konsequent in das Gesamtkonzept.

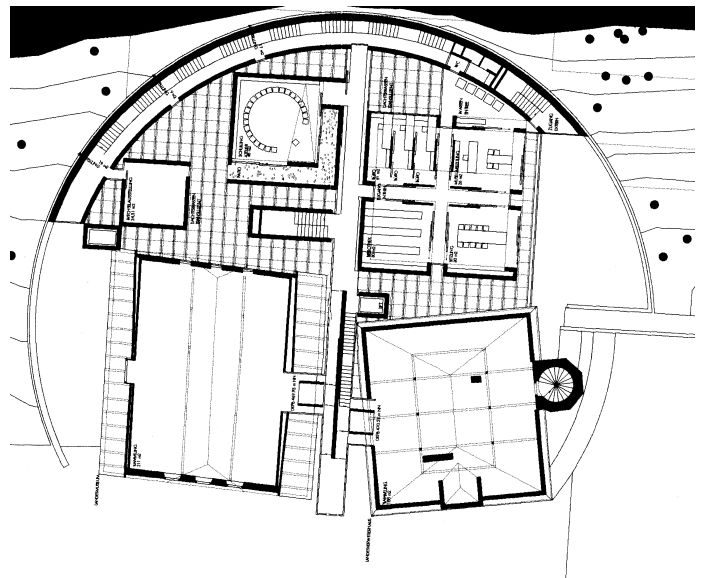
Auf den ersten Blick wirkt der Entwurf eher schwer lesbar. Nach längerer Betrachtung wirkt er selbstverständlich und zeugt von einem folgerichtigen Umgang mit historischer Bausubstanz und neuen heutigen Konstruktionen und Raumformen. Nur das hochliegende Glasdach führt zu schwierig lösbaren Anschlüssen an die bestehenden Dächer.

Lageplan M. 1:2.500

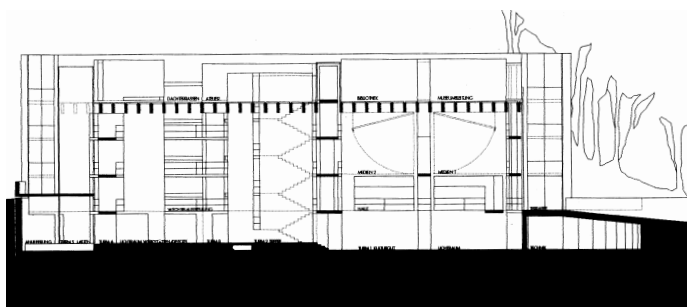
Grundrisse, Ansicht, Schnitt M. 1:750



Ebene 0



Ebene 3



Längsschnitt



Ansicht Süd-West

3. Preis:

Architektur 6H, Stuttgart

Auszug aus der Preisgerichtsbeurteilung:

Leitidee des Entwurfs ist es, die beiden historischen Gebäude als solitäres Ensemble zu erhalten. Der Neubauteil wird als Rücken in den Hang hineinkomponiert, was städtebaulich begrüßt wird. Obwohl der Neubauteil in den Hintergrund rückt und Abstand hält, ist er dennoch selbstbewußt und mit den Mitteln unserer Zeit gestaltet, sodaß eine in sich stimmige Synthese aus Alt und Neu entsteht.

Der Haupteingang der Museumsanlage ist über eine schön gestaltete Treppenanlage angeordnet. Der Eingang ist gut auffindbar. Ihm ist ein gut proportionierter und spannungsreicher Hof vorgelagert, der durch seine südliche Lage

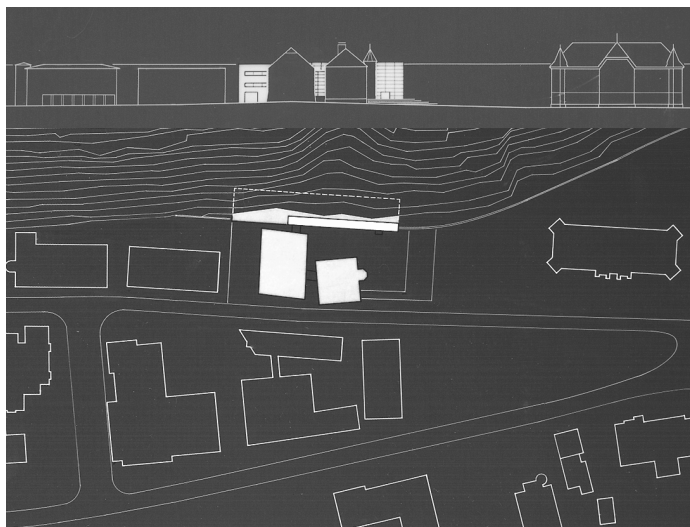
eine hohe Aufenthaltsqualität verspricht. Als funktioneller Vorteil wird empfunden, daß die Museumsanlage über einen einzigen zentralen Eingang erschlossen wird. Insgesamt sind die unterschiedlichen Museumsfunktionen klug zwischen Neu- bzw. Altbauten aufgeteilt. Insgesamt werden die denkmalrechtlichen Forderungen bei den Altbauten eingehalten. Auch im Neubauteil werden die neuen Groß-Funktionen architektonisch gut und subtil eingefügt. Ein zweischaliges, in Beton ausgeführtes Wandelement trennt die gläserne Hülle von den längsseitig angeordneten Ausstellungsflächen ab. In dieser zweiten räumlichen Schicht wird durch die schluchtartigen Treppen spürbar gemacht, daß das Museum im Berg angeordnet ist. Dieses Element gibt dem Bau auch die nötige architektonische Kraft und macht die verglaste

Halle als vorgelagerte Stadtloggia verständlich. So entsteht einerseits eine helle öffentliche Zone und andererseits eine ruhige, introvertierte Ausstellungs- bzw. Versammlungszone. Die im nördlichen Bereich des Neubaus angeordneten Funktionen wie Anlieferung und Technik werden mit einer steinernen Fassade gestaltet, was eine zu lange monotone Fassade vermeidet.

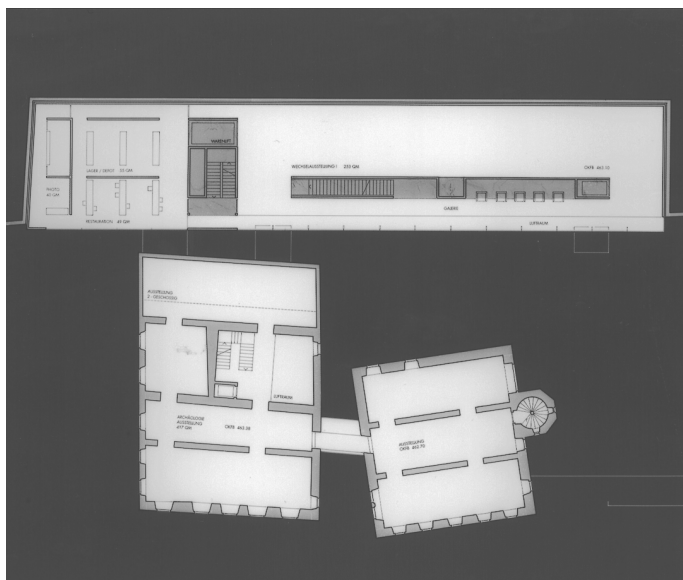
Im Großen und Ganzen handelt es sich um eine sparsame und auf das Wesentliche reduzierte Arbeit. Genau dadurch bietet sie eine spannungsreiche Museumswelt an und wird dem genius loci – zwischen Steilhang und städtischem Quartier – sehr gut gerecht.

Lageplan M. 1:2.500

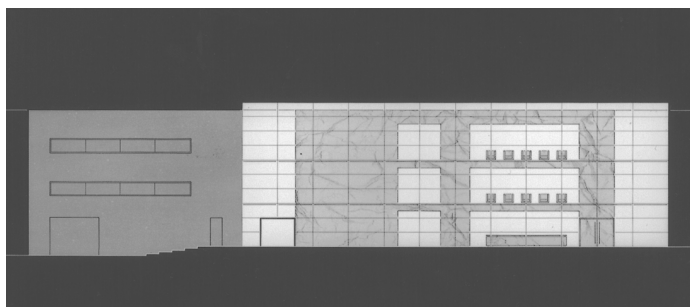
Grundrisse, Ansicht, Schnitt M. 1:750



Eingangsgeschoss



1. Obergeschoss



Platzansicht



Querschnitt

4. Preis:

V. Bearth & A. Deplazes, CH-Chur
mit D. Ladner

Auszug aus der Preisgerichtsbeurteilung:
Städtebaulich überzeugt dieser Entwurf durch die Stellung der Bauten zueinander und die dadurch entstehenden Freiräume. Die beiden historisch wertvollen Bauten erhalten dadurch ihre angemessene Präsenz im Ortsbild. Diese Qualität der Freilegung der Bauten wird durch den Eingangsbereich verunklärt.

Die Eingangshalle wird über eine Rampe erschlossen und verbindet den Neubau und das Gebäude des Landesmuseums miteinander. Dieses wird für Wechselausstellungen genutzt. Dieser Vorschlag wird betrieblich kritisiert, zumal die denkmalpflegerisch wichtige Raum-

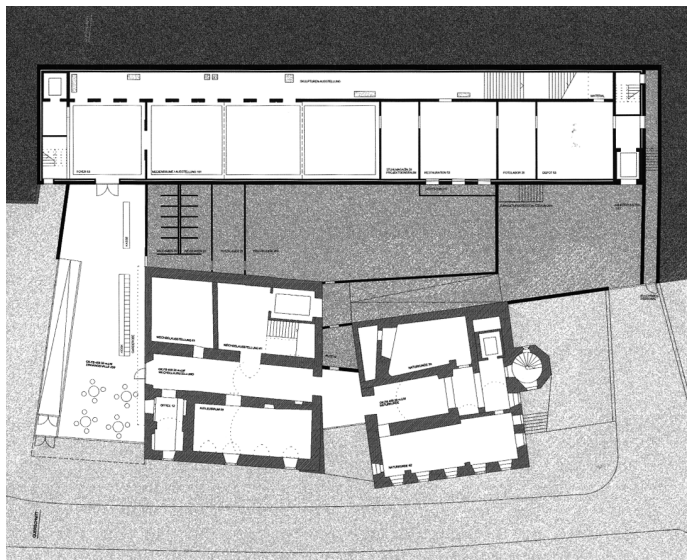
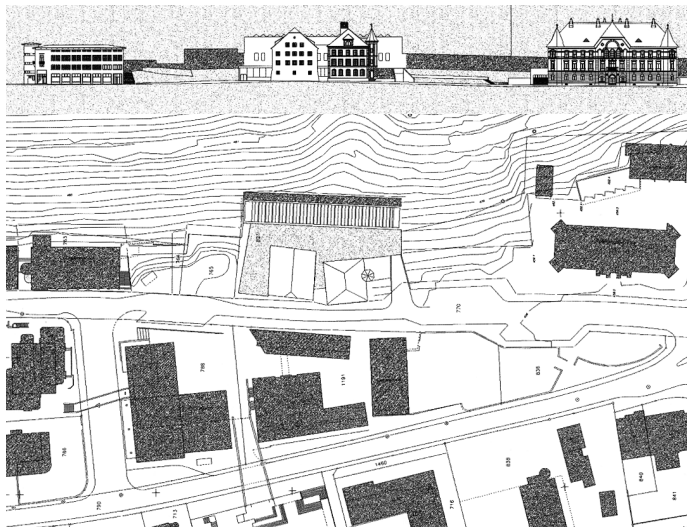
folge im ersten Obergeschoß mit der gotischen Balkendecke geschützt werden muß. Die beiden Altbauten sind im Untergeschoß verbunden. Das bestehende Treppenhaus zwischen den Bauten wird abgerissen. Diese Maßnahme führt zu einer aufwendigen Erschließung der beiden Altbauten. Gut proportioniert schiebt sich der Neubaukörper an die Hangkante. Der murale, architektonische Ausdruck entsteht durch den inneren Aufbau mit der klaren Trennung von Erschließung und Ausstellungsräumen. Diese geschickte Raumfolge gewährleistet betrieblich vielfältige Ausstellungskonzepte. Dabei wird die Gangzone in dieses Konzept miteinbezogen. Unterstützt wird diese Qualität durch eine geschickte Tageslichtführung. Der neue Hangbaukörper wird unterirdisch mit den Altbauten verbunden. Der

dadurch entstehende Sockelbereich tritt als Platte zwischen den Bauten in Erscheinung. Hier wird eine gestalterische Aussage vermisst und die undifferenzierte Behandlung dieses wichtigen Außenbereichs auch im Bereich der Anlieferung kritisiert.

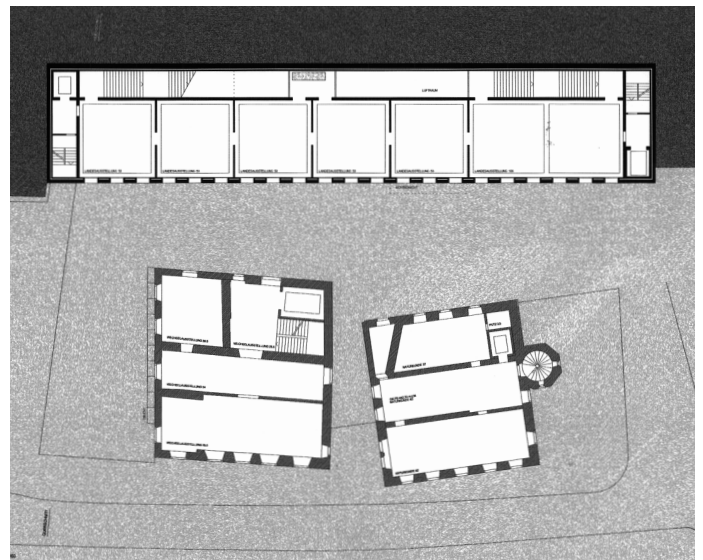
Der unvermeidlich große bauliche Eingriff in den Hang wird mit dem einfachen Baukörper gut gelöst. Dagegen ist das Sockelgeschoß mit den Übergängen zu den Altbauten konstruktiv aufwendig. Gute Werte hinsichtlich der Anlagekosten erzielt das Projekt dank der Straffung und etwas knappen Bemessung des Volumens. Gesamthaft ist das Projekt ein gut durchgearbeiteter Vorschlag.

Lageplan M. 1:2.500

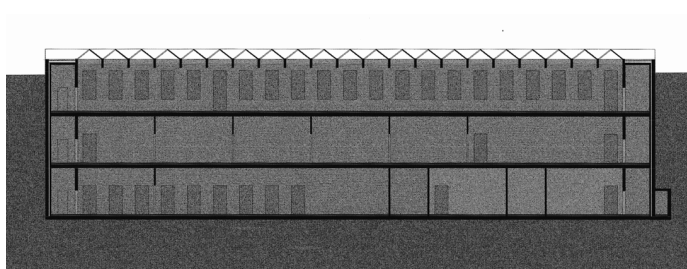
Grundrisse, Schnitte M. 1:750



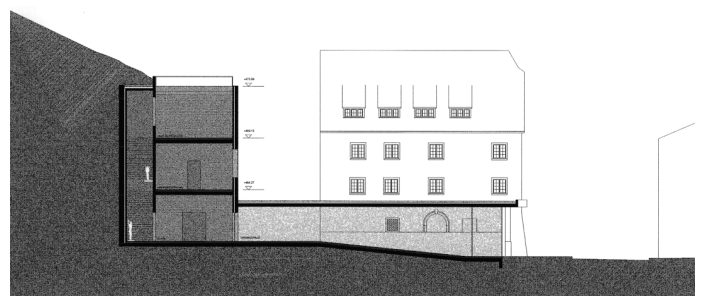
Erdgeschoss



1. Obergeschoss



Längsschnitt



Querschnitt

5. Preis:

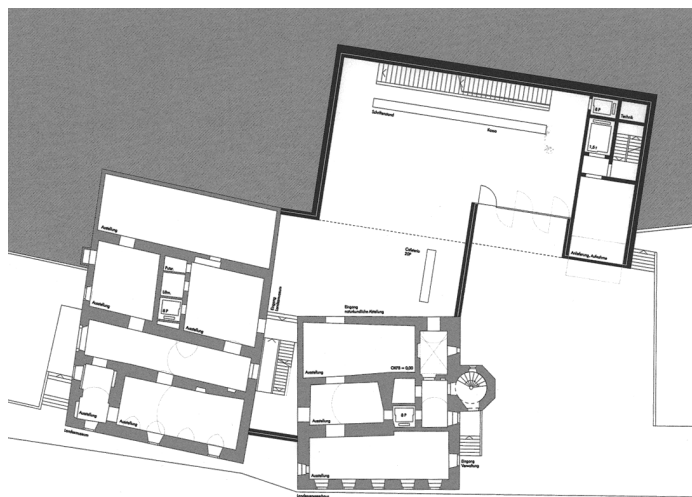
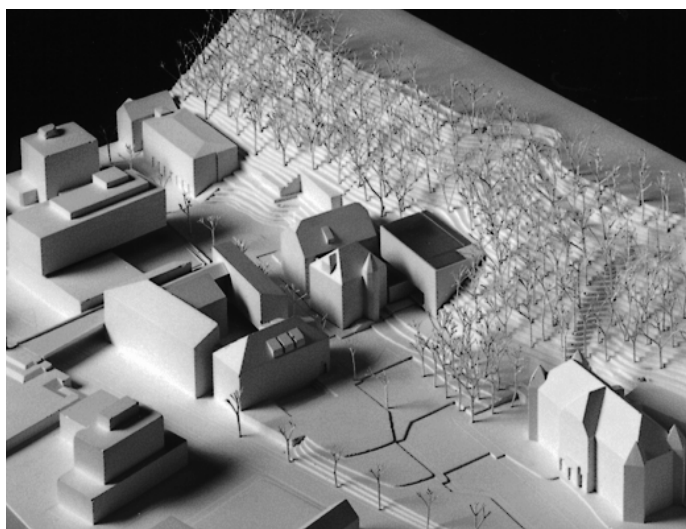
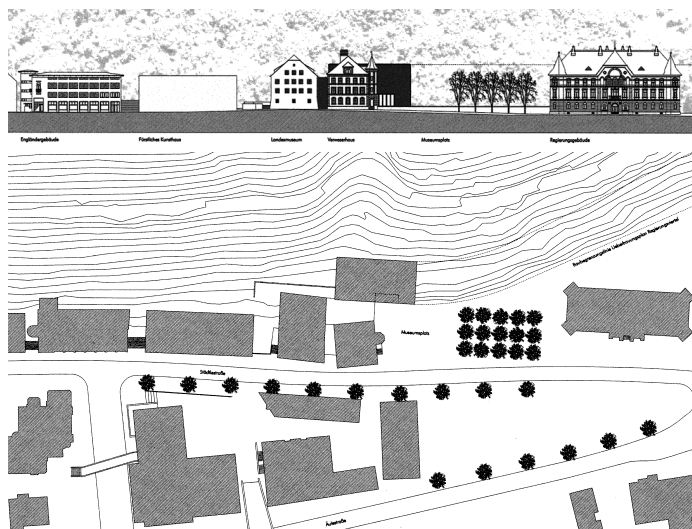
Fink + Jocher, München

Auszug aus der Preisgerichtsbeurteilung:
 Städtebaulich besteht dieser Entwurf durch seine knappe Formulierung der beiden alten und des neuen Baukörpers. Das einfache Rechteck liegt im Südosten in guter Beziehung zu den beiden bestehenden Bauten und dem heutigen Freiraum gegen das Regierungsgebäude. Der Haupteingang liegt wohl an der richtigen Stelle. Der ansteigende Vorplatz ist zu groß und nicht gestaltet. Eine große, wenig strukturierte Eingangshalle erschließt über eine lange, nicht einladende Treppe die Räume im Neubau und über eine Differenzterrasse im Westen die beiden bestehenden Bauten. Die Anordnung der Medienbereiche im Untergeschoß wirkt unverständlich.

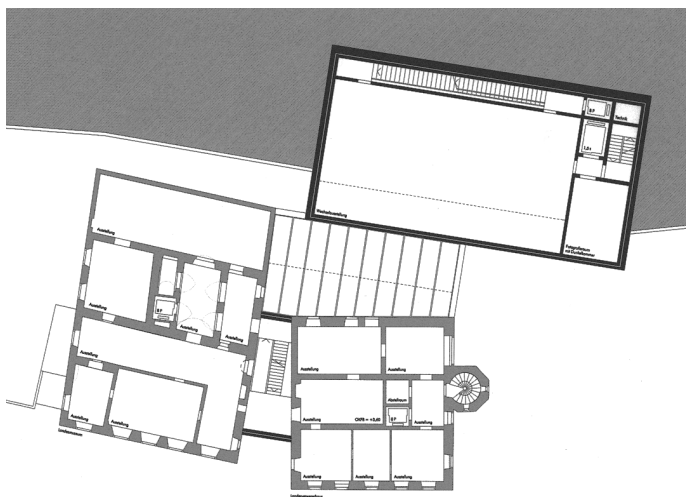
Eine gute Trennwand zwischen den beiden Bereichen wird nicht nachgewiesen. Die Nutzung dieser Einrichtungen im Bereich ohne Tageslicht ist ein wesentlicher Nachteil dieses Entwurfs. Die großräumige Konzeption ohne konstruktive Merkmale wirkt wenig animierend für den Ausstellungsgestalter. Diese Räume entsprechen eher den Anforderungen eines Kunstmuseums. Mit seiner großen Zurückhaltung stellt der Entwurf in seiner äußeren Erscheinung eine praktikable Lösung dar. Dem einfachen Erscheinungsbild widerspricht die bergmännische Ausführung der drei Untergeschosse. Damit dürfte das Projekt nicht so wirtschaftlich sein, wie es auf den ersten Blick erscheint.

Lageplan M. 1:2.500

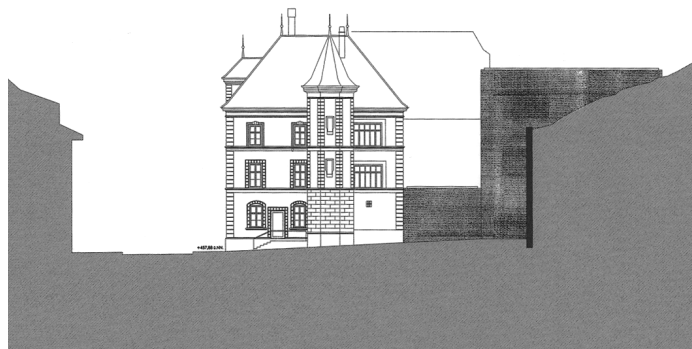
Grundrisse, Ansicht, Schnitt M. 1:750



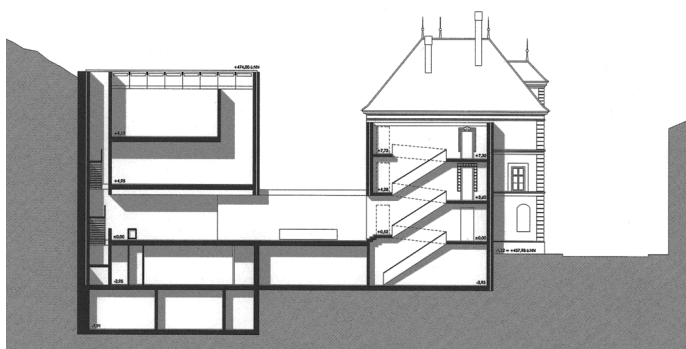
Erdgeschoss



1. Obergeschoss



Platzansicht



Querschnitt

6. Preis:

Modersohn & Freiesleben, Berlin
mit Tobias Zepter

Preisgerichtsbeurteilung:

Dieser Entwurf birgt in sich das Problem der volumetrischen Umsetzung eines guten Konzepts in die schwierige topographische Situation des Ortes. Der Neubaukörper wirkt massiv und die Abknickung schiebt sich unvorteilhaft in den Hang.

Die Vorzüge dieses Entwurfs liegen in der grundsätzlichen Entwicklung mit einer kompakten, übersichtlichen Erschließung. Die Zugänge sind vom Städtle und Regierungsviertel aus übersichtlich angeordnet.

Das Foyer, an zentraler Stelle zwischen den Bauten gelegen, ist räumlich gut durchgebildet

und betrieblich optimal situiert. Die baulichen Eingriffe in die bestehenden Bauten sind gering, wobei die Lage des Lifts im Gangbereich des Verweserhauses störend wirkt. Der räumlich architektonische Aufbau wirkt etwas spannungslos, und die großen Spannweiten der Ausstellungsräume sind konstruktiv aufwendig und wirken im Zwischengeschoss räumlich drückend.

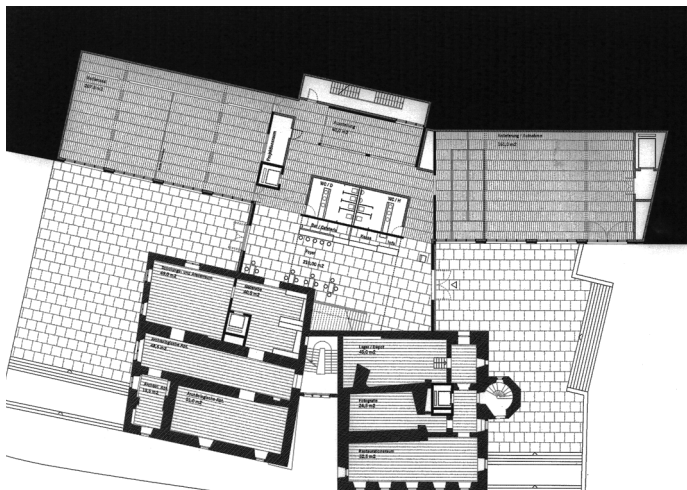
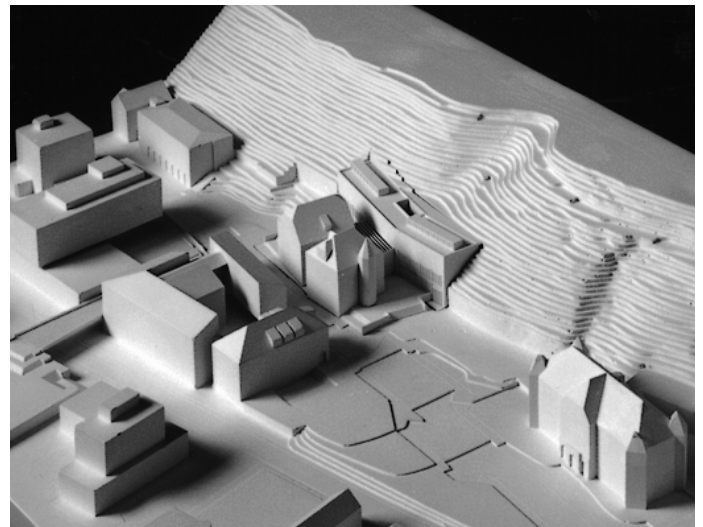
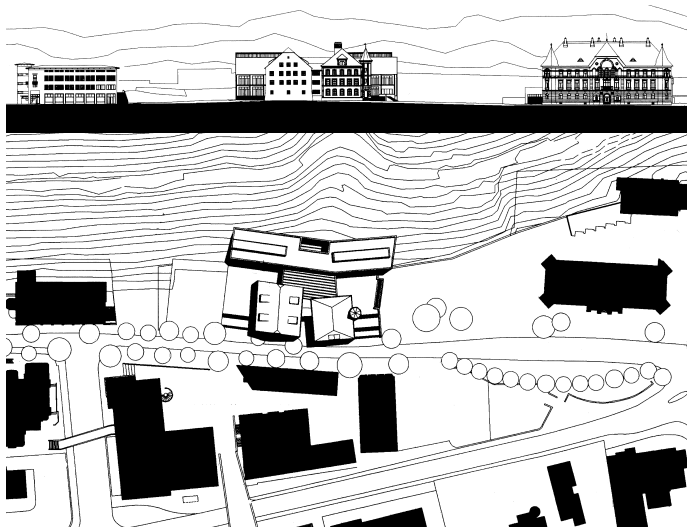
Zu wenig ausgereift sind die Fassadenansichten. Hier wird die Auseinandersetzung mit der speziellen Lage des Baukörpers im Hangbereich vermißt. Auch konstruktiv handelt es sich hier um ein eher aufwendiges Projekt, das auch ein zu großes Raumflächenangebot aufweist.

Gesamthaft zeigt dieses Projekt einen guten Ansatz in der inneren Organisation und der betrieblich übersichtlichen Anlage. Der archi-

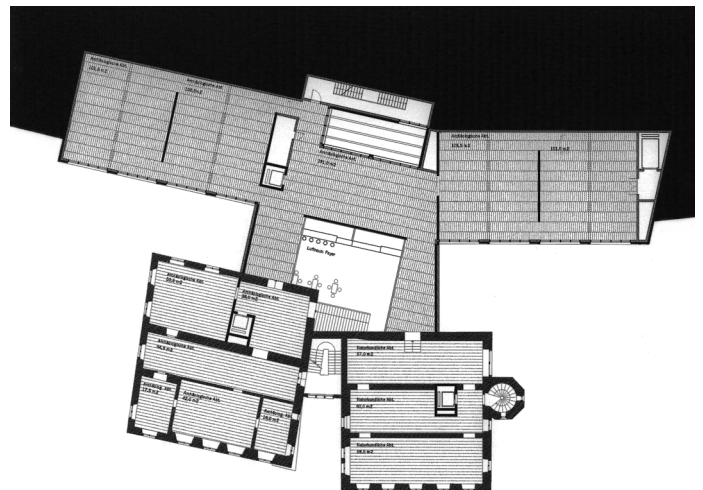
tektonische Ausdruck und die räumliche Stimmung sind zu wenig durchgebildet. Das Hauptproblem liegt jedoch in der volumetrischen Erscheinung des Ensembles im örtlichen Gefüge.

Lageplan M. 1:2.500

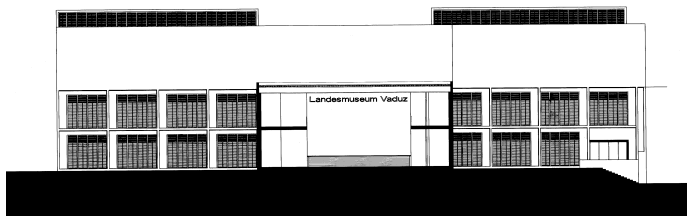
Grundrisse, Ansichten, Schnitte M. 1:750



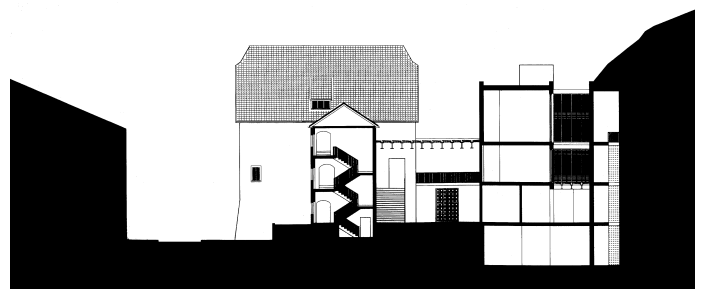
Erdgeschoss



1. Obergeschoss



Längsschnitt



Querschnitt

Ankauf:

Prof. Wilhelm Kücker, München

Preisgerichtsbeurteilung:

Um die historischen Altbauten in ihrer ursprünglichen Erscheinung als Solitäre bestehen und innen keine Konkurrenz entstehen zu lassen, wird als Erweiterungsbau ein „Endbauwerk“ vorgeschlagen nach alpenländischem Vorbild der Hangmodellierung durch Terrassenbildung unter Einbezug der angrenzend bestehenden Stützmauern. Der Neubau schiebt sich terrasiert abgestuft in den Hang ein.

Der Zwischenraum als Eingangs- und Verbindungsraum wird als Glashülle ausgebildet. Deren Begrenzung entlang der Nord- resp. Südfassade der Altbauten beeinträchtigt jedoch deren Solitärstellung. Zudem ist der Unterhalt

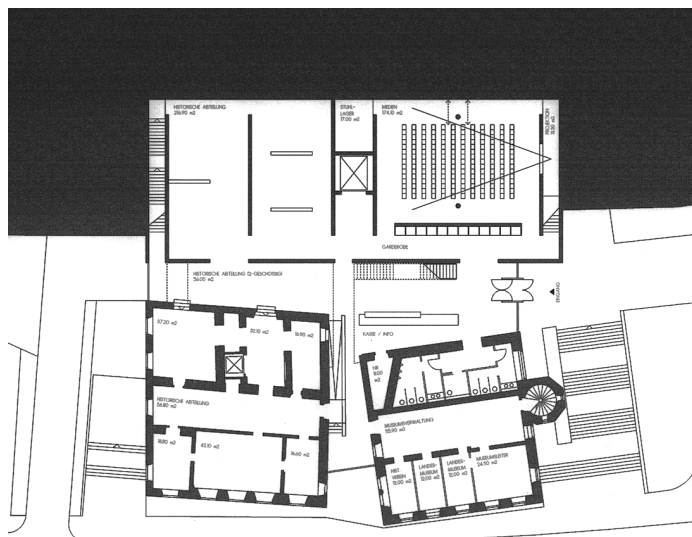
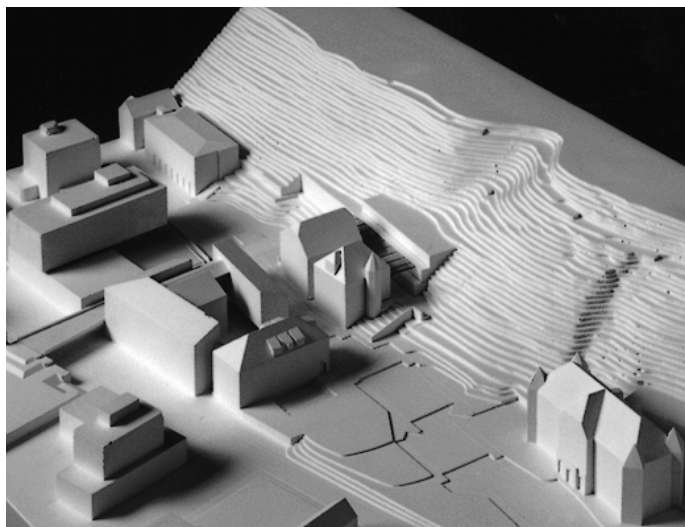
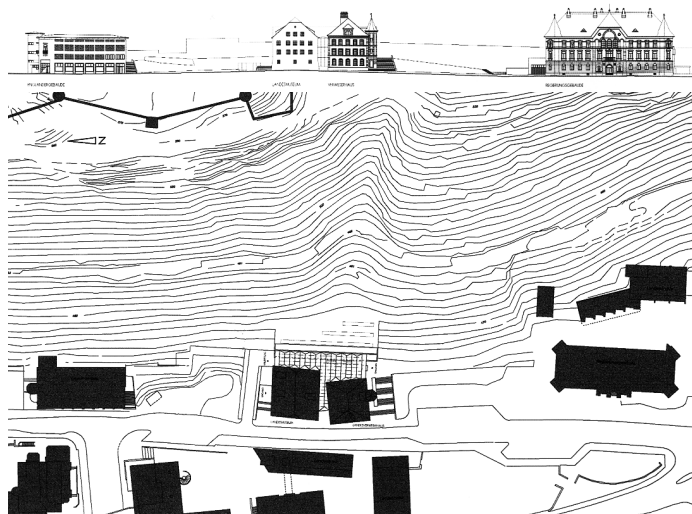
des Glasdachs und dessen Anschlüsse an die Altbauten nicht unproblematisch.

In organisatorischer Hinsicht hat der Entwurf sehr gute Qualitäten: Übersichtlichkeit, gute Vernetzung der Geschosse, leichte Orientierung und logische Zuleitung der Nutzflächen, gute Lage des Medienraumes. Der Entwurf stellt mit seiner zurückhaltenden äusseren Erscheinung einen guten Beitrag zur gestellten Aufgabe dar.

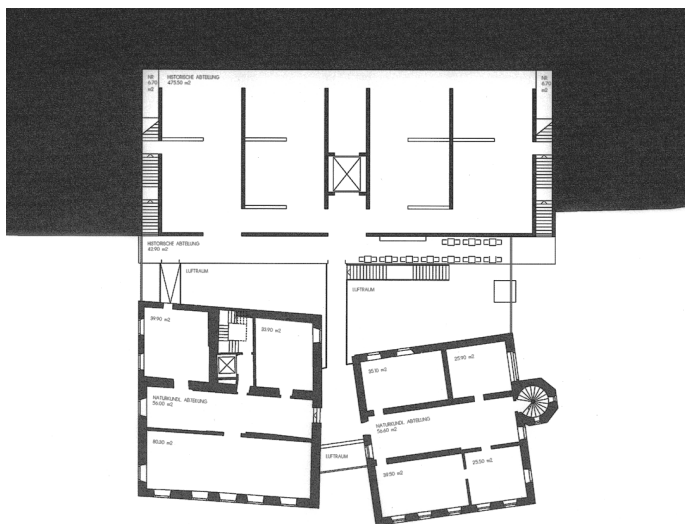
In wirtschaftlicher Hinsicht ist der konstruktive Aufbau im Hangbereich interessant.

Lageplan M. 1:2.500

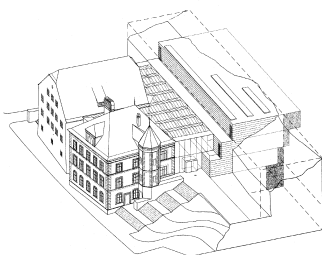
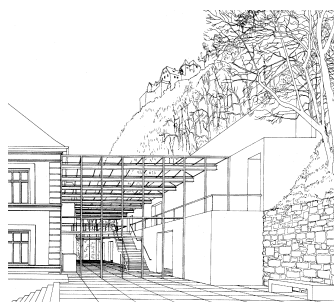
Grundrisse, Ansichten, Schnitte M. 1:750



1. Obergeschoss



2. Obergeschoss



Schnitt West-Ost